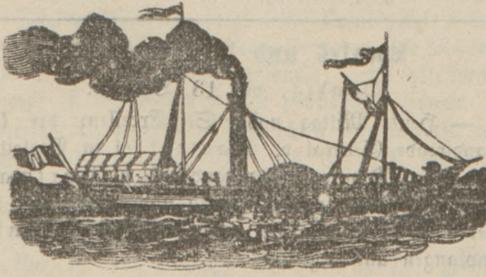


# Danziger Dampfboot.

No. 240.

Dienstag, den 13. October.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Postfachengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1868.

39 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Ketemeyer's Centr.-Bzgs.- u. Annonce-Büreau. In Leipzig: Eugen Fort. P. Engler's Annonce-Büreau. In Breslau: Louis Stangen's Annonce-Büreau. In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

## Telegraphische Depeschen.

Kiel, Montag 12. October.

Die Nachricht, daß auf der Insel Rügen die Anlage eines Kriegshafens beabsichtigt sei, wird von bestunterrichteter Seite für völlig unbegründet erklärt.

Dresden, Sonntag 11. October.

Das preussische Kronprinzenpaar wohnte heute Morgen dem Gottesdienste in der evangelischen Hofkirche bei. Se. königliche Hoheit der Kronprinz besuchte alsdann den Prinzen Albrecht von Preußen auf Schloß Albrechtsberg, während Ihre königliche Hoheit die Kronprinzessin die Kunstausstellungen besichtigte. Nachmittags findet königliche Tafel statt, woran, wie auch gestern, Prinz Albrecht von Preußen Theil nimmt. Heute Abend wird bei den Majestäten eine musikalische Soirée veranstaltet werden.

— Montag 12. October. Der Kronprinz von Preußen mit Gemahlin begaben sich heute Vormittag in Begleitung des sächsischen Königspaars und der prinziplichen Herrschaften nach Weissen und von dort nach Schloß Moritzburg, woselbst Nachmittags das Diner stattfindet. Abends 6 1/2 Uhr treten die hohen Gäste auf dem Leipziger Bahnhofe die Abreise nach Darmstadt an, worauf die sächsischen Majestäten nach Schloß Weesenstein zurückkehren.

Stuttgart, Montag 12. October.

Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ meldet den Abschluß eines Vertrages über die süddeutsche Festungs-Commission und fügt hinzu, daß gleichzeitig ein Vertrag abgeschlossen wurde, wonach die abgebrochene Liquidation des beweglichen Festungsvermögens baldigst wieder aufgenommen werden soll. Der Ort, an welchem die betreffende Commission zusammentreten wird, ist noch unbekannt.

Madrid, Sonntag 11. October.

Die Junta hat den Maire von Madrid ermächtigt, zum Besten der Bevölkerung Ameliorationsarbeiten in der Stadt vornehmen zu lassen. Die Zeichnungen auf die Municipalanleihe haben bis jetzt 500,000 Frs. ergeben. Die Aufhebung des Staatsraths soll bevorstehen. Fernandez Cordoba, Dulce und Echague sind zu General-Directoren der Infanterie, resp. der Cavallerie und des Geniecorps ernannt worden. Das Ministerium des öffentlichen Unterrichts ist aufgelöst. Die Junta hat an die Einwohner von Madrid die Aufforderung erlassen, der am 13. d. stattfindenden Leichenfeier des in Montoro süllirten Deputirten Vallin beizuwohnen. Es herrscht überall vollständige Ruhe. Heute Abend findet eine große demokratische Versammlung im Circus Rivas statt, in welcher der hier eingetroffene Drense die republikanische Regierungsform als die einzige hinstellen wird, die mit den demokratischen Prinzipien in Einklang zu bringen sei.

— Die Nachricht, daß Marquis Novaliches todt sei, ist unbegründet; derselbe soll sich auf dem Wege der Besserung befinden. Es wird als sicher bezeichnet, daß Novaliches am Tage seiner Ankunft eine freundschaftliche Unterredung mit Serrano gehabt habe.

Paris, Sonntag 11. October.

„France“ bespricht unter der Ueberschrift: „Eine aufgeschobene Verpflichtung“ die jüngste dänische Thronrede und sagt: Sowohl der Sinn wie der Wortlaut des Prager Friedensvertrages spräche sich für die dänische Auffassung aus. Der Artikel schließt: Frankreich wünsche, daß die preussisch-dänischen Verhandlungen ein befriedigendes Resultat erzielen. Die

Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes in Schlekwig sei der Keim unbehaglicher Zustände, den man verschwinden lassen müsse. — „Tempt“ zufolge hat das französische Comité für die Emancipation der provisorischen Regierung zu Madrid eine Adresse übersandt, welche die Freilassung der Sklaven in den spanischen Colonien befürwortet. — Die Madrider Börse war gestern in Folge einer angeblichen Depesche, wonach Cuba die Postrennung von Spanien erklärt habe, sehr aufgeregter. Die Urheber dieser falschen Depesche sind verhaftet worden.

London, Montag 12. October.

Aus Havana wird via York telegraphirt: Heute am 10. October ist der Geburtstag Isabellens hier in gewohnter, festlicher Weise gefeiert worden.

Kopenhagen, Montag 12. October.

Dem „Dagstelegraphen“ zufolge ist der Abreisetwurf des Reichstags-Folkethings auf die Thronrede ausgearbeitet und wird wahrscheinlich in den nächsten Tagen von allen Parteien, auch von dem Reichstags-Landsthing, zur Vorlage gebracht werden. Es werden darin hauptsächlich die Unterhandlungen über Nordschleswig berührt, unter Hervorhebung der Einigkeit, welche in dieser Frage zwischen König und Volk herrscht. — Auch geht der Abreisetwurf ausführlicher auf den Zustand der Finanzen ein, indem er die Nothwendigkeit betont, die neuen Steuern durch Ersparungen in der Vermögen zu erleichtern. — Die Bedeutung, welche die Verlobung des Kronprinzen für ganz Scandinavien hat, wird gleichfalls besonders hervorgehoben.

## Politische Mundschau.

In Berlin ist wieder das Gerücht von einer allgemeinen Abrüstung verbreitet. Es ist wahrscheinlich, daß nichts dahinter steckt und gewiß doch recht viele Stimmen ausrufen werden: weich ein Aberglaube! wie könnt ihr glauben, daß die europäischen Staaten im Stande wären, ihre Armeen noch mehr wie schon geschehen zu reduciren? Es ist gleichgültig, ob solche Exclamationen vernommen werden oder nicht; die Hauptsache ist, daß, was als Gerücht heut austritt, die Forderung der öffentlichen Meinung in ganz Europa enthält, und ausgemacht bleibt ferner, daß, trotz des Lachens und Kopfschüttelns vieler, die allgemeine Abrüstung doch so lange auf der Tagesordnung bleibt, bis sie angenommen wird. Man fragt sich, weshalb denn die Abrüstung nicht geschehen könne, und die Antworten sind so unzulänglich wie hin-fällig. Also bleibe die Abrüstung nur so lange in Aller Wunsch und Begehr, bis sie durchgeführt ist; endlich kommt sie, so wahr Preußen mit Reduktion seiner und der norddeutschen Armee den Anfang gemacht hat, dasselbe Preußen, das in Verdacht stand, es wäre auf die allerstärkste Armee selbst in Friedenszeiten scheinlich passionirt. Ist etwas Wahres daran gewesen, so haben wir den Umschwung angeregt durch gutes Beispiel. Indem Preußen abrüstete, verbot es den übrigen Mächten die Erhöhung ihrer stehenden Heere, so wahr das wirklich Gute gebieterisch sogar auf Nachahmung dringt. Jeder weiß: Preußen hat bis jetzt nur soviel norddeutsche Soldaten vor Neujahr 1869 nicht ausheben lassen, als nothwendig waren, um nicht Nachschüsse an den Bund leisten zu müssen. Es sind weitere sehr umfangreiche Reduktionen noch immer vorzunehmen, damit neben dem Marine-Etat auch die übrigen Ressorts wieder zu reicher Dotirung gelangen. Die Armee ist das Mittel zur Vertheidi-

gung des Landes resp. zum Angriff auf den muth-willigen Gegner, und bei so hoher Mission, die sie hat, gebührt ihr eine hohe Stellung im Staate. Allein sie ist nie und nimmer Zweck des Staates, nicht bei uns, nicht anderwärts, und so wahr das richtige Verhältnis in jüngster Zeit verschoben war, so wahr ist gründliche Remedur durch schleunige Abrüstung erforderlich. Wir kommen von Jahr zu Jahr auf höhere Steuerfüße; wir werden sogar eine Verminderung der Steuern, eine sehr beträchtliche erfahren, wenn die Abrüstung in Europa sich verwickelt. Daß sie nicht möglich sein könne, ist pure Einbildung. Sie ist möglich, so wahr nicht der Kriegs-, sondern der Friedenszustand der normale ist. Die gründliche Abrüstung allerwärts macht allem Nothstand plötzlich ein Ende, sie wäre der Beginn einer ganz neuen Ära des Wohlstandes! —

Von der Petition an den Bundeskanzler wegen Entsendung einiger Kriegsschiffe an die spanischen Küsten hat man in hierbei sehr beteiligten Kreisen erst aus den Zeitungen etwas erfahren, womit die Ueberreichung jener Petition durchaus nicht bestritten werden soll. Die Ansichten über die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Eingehens auf die Petition sind sehr getheilt, und so meinen die Gegner u. A., daß die Anwesenheit deutscher Kriegsschiffe an der spanischen Küste ganz nutzlos sein würde, weil einmal die Spanier das dort aufgezapfelte Eigenthum grade des deutschen Handels mehr als das jeder andern Nation respectiren werden, und wenn sie das nicht wollten, wenn sie sich daran vergreifen, andererseits das deutsche Schiff schwerlich zum Bombardiren einer Stadt würde schreiten können und dürfen, weil es dadurch der napoleonischen Mühle Wasser zuführen würde. —

Innerhalb der nationalliberalen Partei ist die Frage angeregt worden, ob nicht vor dem Zusammen-tritte des Landtages eine Vereinigung der Fraktions-Mitglieder beider liberalen Parteien stattfinden hätte, um für die parlamentarische Tactik in Sachen der inneren Reformfragen einen gemeinsamen Boden zu finden. —

Je länger in Oesterreich der Kampf zwischen dem Ministerium und den Bischöfen dauert, um so schärfer tritt es hervor, wie außerordentlich fest die Stellung der letzteren ist und wie große Schwierigkeiten es bietet, sie in Anwerbung der Waffen, die ihnen im reichen Maße zu Gebote stehen, zu hindern. Ihr Rechtsboden ist das Concordat; die neuen Gesetze, welche gewisse Bestimmungen des Concordats beseitigen oder modificiren, bestehen in ihren Augen gar nicht zu Recht. Den Widerstand gegen diese Gesetze erklären sie nicht nur für erlaubt, sondern sogar für eine heilige Pflicht aller Gläubigen, den Gehorsam gegen dieselben für eine Auflehnung gegen Rechte, zu deren Abänderung die Staatsgewalt in keiner Weise befugt gewesen sei.

Das Ministerium ist in der Concordatsangelegenheit von Anfang an mit Vorsicht und einer an Unsicherheit streifenden Mäßigung vorgegangen. Man hat das Concordat bestehen lassen und nur einzelne Bestimmungen desselben auf dem Wege der Gesetzgebung umgestaltet oder aufgehoben. Dadurch ist nun aber eine gewisse Rechtsunsicherheit entstanden. Der Klerus, indem er gegen die neuen Gesetze vorgeht, stützt sich auf seinen nach dem Concordat ihm zustehenden Privilegien, die zum Theil noch nicht ausdrücklich aufgehoben sind. So hat der Kampf des Ministeriums gegen den Klerus mit einer halben

Maßregel begonnen und als Folge davon ist ein kleiner Krieg entbrannt, in dem Scharmügel auf Scharmügel folgt und jedes einzelne Scharmügel von dem Gegner bis in's Unabsehbare fortgesponnen werden kann, um vielleicht schließlich mit einer kleinen Niederlage des Ministeriums zu enden. Das ist ein Kampf, in dem eine rücksichtslose und starke Opposition entschiedene Vortheile von einer Regierung voraus hat, die bei vielen trefflichen Eigenschaften doch nicht die staatsmännische Gewandtheit besitzt, diese Fäden auf leichte geräuschlose Weise abzuhängen. Die Stimme des Publikums klagt über Schwäche des Ministeriums, das unfähig sei, im rechten Augenblick durchzugreifen, während in den Kreisen, die von Sympathie für den Klerus beherrscht werden, jede Maßregel gegen den Klerus als ein Act der Unterdrückung und Tyrannei bezeichnet wird: wie es denn unvermeidlich ist, daß die Staatsgewalt in einem derartigen unausgesetzten kleinen Kriege den Schein gewaltsamen und veratorischen Handelns auf sich laden muß.

Daß der Klerus, indem er seine Sache durch seinen Widerstand gegen die Regierung zu fördern glaubt, in der That für fremde Zwecke arbeitet, mindert die Gefahr seiner Agitation durchaus nicht. Der Klerus hofft auf die Wiederherstellung seiner Herrschaft, und um diese zu erlangen, will er das Ministerium stürzen und übernimmt mit Freunden die Leitung aller dem Ministerium feindlichen Elemente. Aber es ist denn doch sehr fraglich, ob mit dem Falle des Ministeriums der Sieg der Ultramontanen identisch sein oder ob nicht vielmehr ein Ministerwechsel das Signal zur Entfesselung aller der Staatseinheit feindlichen Elemente geben würde. Böhmen und Galizien sind zu revolutionären Schritten bereit, sobald sich ihnen eine günstige Gelegenheit zu denselben bietet. Ungarn blickt mit vornehmem Mitleiden auf die cisleithanischen Wirren herab. Und die Minister müssen sich Beleidigungen bieten lassen, ohne augenblickliche Genugthuung zu erhalten; sie müssen zusehen, wie über diese Angelegenheit eine ihre Autorität auf's Tiefste erschütternde Zeitungspolemik sich erhebt. Es ist Zeit, daß Herr v. Beust bald, so lange er noch die Situation beherrscht, den Beweis liefert, daß er nicht bloß ein gewandter Diplomat, sondern auch ein überlegener Staatsmann ist.

Die Aerzte des Kronprinzen von Belgien haben neuerdings einige Hoffnung gewonnen, daß seine Krankheit eine günstige Wendung nehmen werde. Sie wünschen, ihn in ein wärmeres Klima zu bringen, jedoch ist sein Zustand noch ein solcher, daß eine Reise nicht möglich ist.

Der übereinstimmende Entschluß der Mächte Europa's, die künftigen Schicksale der spanischen Nation durch diese selbst, ohne störendes Eingreifen von Außen her, bestimmen zu lassen, ist nicht ohne einen Beigeschmack scharfer Ironie. Wer war es doch, der die neue Politik, dieses Recht der Nationen, zuerst inaugurierte? Das Napoleonische Kaiserreich hatte dasselbe proclamirt, nicht etwa um der Demokratie eine Gasse zu öffnen, sondern um einen revolutionären Grundsatz zum Nachtheile der Anderen eigenmächtig auszubenten. Und siehe da, Europa hat sich die Lehre gemerkt, die ihm ertheilt wurde, und der dritte Napoleon sieht sich heute von Jenen beim Worte genommen, von denen er es sicher am allerwenigsten erwartet hatte. Und während er selbst, abfallend von der Politik, mit der er die Anderen vergewaltigen wollte, mit der fortdauernden Occupation des Kirchenstaates den Grundsatz vom Selbstbestimmungsrechte des Volkes und von der Nichtintervention mit Füßen tritt, lehnen die europäischen Kabinette jetzt den Spieß um und machen es dem Napoleonischen Kaiserreiche unmöglich, auf Spanien und seine Revolution die Politik der römischen Occupation anzuwenden. Womit das französische Kaiserreich ganz Europa zu beherrschen vermeinte, das wendet sich jetzt gegen die Orléans-Politik, und seitdem die Spanier den Franzosen gezeigt, wie man ein Despotenjoch abschüttelt, ist die Isolirtheit Frankreichs erst recht evident geworden.

Ein Madrider Korrespondent theilt mit, daß man dort auch den Prinzen Friedrich Karl als Thronkandidaten nenne.

Der Ruf nach Religionsfreiheit ist in Spanien allgemein. Ueberall werden die Jesuiten ausgetrieben und die Klöster geschlossen. In Sevilla ist bereits der erste Stein zu einer protestantischen Kirche gelegt worden.

Das Florentiner Cabinet soll auf die Nachricht in Betreff der Absicht Isabellens, in Rom ihren bleibenden Aufenthalt zu nehmen, den italienischen Gesandten in Paris angewiesen haben, die französische

Regierung auf die Unzuträglichkeiten aufmerksam zu machen, welche der Aufenthalt dieses Bourbonenstammes in Rom für Italien haben könne. Dazu komme der Umstand, daß der Königin Isabella so beträchtliche Mittel zu Gebote ständen, die sie jedenfalls im Vereine mit der bereits in Süditalien organisirten Agitation gegen das Königreich verwenden dürfte. Der Gesandte solle daher die französische Regierung ersuchen, im Namen Italiens, welches beim päpstlichen Hofe nicht officiell vertreten sei, gegen die Uebersiedelung der vertriebenen spanischen Königsfamilie nach Rom zu protestiren und dieselbe möglicherweise zu verhindern.

### Locales und Provinziales.

Danzig, den 13. October.

— Heute Mittag nahm Sr. Excellenz der kommandirende General v. Manteuffel in Begleitung des Herrn Divisions-Kommandeurs v. Hartmann unser Rathhaus in Augenschein und wurde von dem Herrn Oberbürgermeister G. H. Rath v. Winter empfangen und begleitet.

— Gestern traf per Bahn die Gallionsfigur für die Corvette „Elisabeth“ ein, welche wahrscheinlich das Schiff schon beim Ablauf zieren und die Namens-trägerin verherrlichen wird.

— Eine die Beaufsichtigung und Erhaltung der Kunstdenkmäler betreffende ältere Verordnung wird gegenwärtig wieder zur allgemeinen Beachtung in Erinnerung gebracht. Um nämlich die noch vorhandenen Kunstdenkmäler des Alterthums auf das Sorgfältigste zu erhalten und zu bewahren, sollen sämtliche Bezirks-Regierungen darauf achten, daß die Vorstände der ihrer Oberaufsicht untergebenen Anstalten, namentlich der etwa vorhandenen städtischen Sammlungen, der Kirchen u. s. w. an den in denselben befindlichen Kunstfachen, z. B. an den architektonischen Denkmälern, Kirchengemälden, gemalten Glasfenstern u. s. w. Reinigungen und Restaurationen ohne Genehmigung der Regierung nicht vornehmen und daß nichts von diesen Kunstfachen ohne Zustimmung der letzteren auf irgend eine Weise veräußert werde. Erforderlichen Falls soll die Herstellung nur geschickten Händen anvertraut werden.

— Bei der gestern unter dem Vorsitz des Herrn Stadt- und Kreisgerichts-Rath Sahn eröffneten Schwurgerichts-Periode waren folgende dazu geladene Geschworene erschienen:

Kornwerker A. Pudler, Tischlermstr. A. Paninski, die Kaufleute Pfannenstiel, Pregell, A. Reinick, Jul. Rehb, A. Rosenstein, G. Koblhoff, G. D. Reichenberg, G. Regler, R. Rosenstein, Th. Schirmacher u. J. R. Seeger, Prokurist J. D. Paulsen, Dr. Richter, Wagenbauer G. F. Röhl, Rentier Radewald, Stadtrath Stobbe, die Zimmermstr. J. C. Schwarz u. J. A. Schwarz, Rentier Statimiller, sämtlich aus Danzig; Mühlenbesitzer August Werner aus Straßin, Pächter Carl Neumann aus Stäbblau, die Hofbesitzer Stanke in Glabitsch und Scheffler in Gostwalde, Major a. D. von Bietinghoff aus Zoppot und Rittergutsbesitzer Gödel aus Buschau. — Ausgelassen waren: Kaufmann Koveuhagen wegen Krankheit. Derselbe wurde bis zum 15. d. dispensirt. Holzkapitain Freimuth aus Strohdeich, ohne Entschuldigung, dessen verantwortliche Vernehmung über sein Ausbleiben beschlossen wurde.

— Morgen giebt der Opersänger Hr. Baupel mit Unterstützung des Sängers-Vereins unter Leitung des Herrn Musik-Directors Frühling, des Herrn Pianisten Haupt und des Herrn Mäckenburg ein Concert im Gewerbehause. Hr. Baupel ist ein vorzüglicher Sänger mit seltener schöner Stimme in erster Jugendfrische. Das Programm ist ein sehr gewähltes und interessantes, und können wir daher das Concert auf's Angelegentlichste empfehlen.

— Von einem der Sommermieter in Langesuhr sind dem dortigen Bezirksvorsteher 100 Thlr. zur Vertheilung an Oelarme überwiesen und dieses edle Geschenk mit der Widmung „zur freundlichen Erinnerung an Langesuhr“ überwiesen worden.

— Heute Morgen gegen 4 Uhr entstand in dem Grundstücke der Wittwe Fournier Heil. Geist- und Ruhgassen-Gele Nr. 47 Feuer. — Es brannte die Balkenlage, Gipschubbede und Dichtung, sowie in Folge dessen ein Tisch auf dem Treppenturm des 2. Stockwerks, und war es ein besonderes Glück, daß die in der Nähe schlafenden Bewohner noch zeitig genug erwachten, um der sie sehr ernstlich bedrohenden Gefahr entzinnen zu können. — Die Feuerwehr löschte den Brand, welcher durch die mangelhafte Anlage eines russischen Rohres entstanden war, binnen kurzer Zeit, und ist der verursachte Schaden somit nur unbedeutend geblieben.

— Von der hiesigen Criminalpolizei ist ein aus Neustadt entlaufener Dienstknecht, welcher seinem Brodherrn die Summe von 121 Thlrn. gestohlen und hier durchgebracht hat, ermittelt und inhaftirt worden.

### Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung am 12. October.

1) Am 7. Mai 1867 ist dem Hofbesitzer Lange in Woffitz aus einem in seiner Wohnstube stehenden verschlossenen Kasten ein Hundertthalerschein gestohlen worden, und zwar durch Einsteigen in sein Wohnzimmer und Öffnen des Kastens durch einen Nachschlüssel. Es fiel sofort der Verdacht des Diebstahls auf die damals bei Lange dienende Florentine Witt, jetzt verehel. Adermann. Dieselbe hat im Juni 1867 mit ihrem damaligen Bräutigam, jetzigen Ehemann Knecht Peter Adermann, beim Kaufmann Lichte nstein in Dirschau verschiedene Waaren für ca. 16 Thlr. gekauft und mit einem Hundertthalerschein bezahlt. Adermann hat, nachdem er in Abrede gestellt hatte, bei Lichte nstein einen Hundertthalerschein gewechselt zu haben, behauptet, daß er sich das Geld im österreichischen Kriege und auch aus seinem Lohne erspart und beim Einzuge in Berlin am letztern Orte in einen Hundertthalerschein eingewechselt habe. Er betritt entschieden, den Hundertthalerschein von seiner Ehefrau, damaligen Braut, erhalten zu haben. Letztere will gar nicht gewußt haben, daß Adermann im Besitze dieses Scheins gewesen, und behauptet, daß sie demselben zum Ankauf der Sachen bei Lichte nstein Silbergeld gegeben habe, welches sie aus ihrem Lohne erspart hätte. Dagegen räumt die Adermann der Anklage gemäß ein, ihrem Brodherrn Lange 7 Pfd. Fleisch und 2 Pfd. Schmalz aus dessen Keller gestohlen zu haben, sie betretet aber, daß sie den Keller durch Nachschlüssel geöffnet habe. Letztere ist festgestellt worden. Auf Grund des Wahrspruchs der Geschworenen verurtheilt der Gerichtshof 1) die verehel. Adermann wegen zweier schwerer Diebstähle zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Polizei-Aufsicht; 2) den Knecht Peter Adermann wegen Heberei zu 3 Monaten Gefängniß und Ehrverlust.

2) Am 10. März d. J. Abends hörte der Knecht Blankenburg, im Dienste des Gastwirthes Witt in Schiditz, auf dem Hofe seines Herrn den Hund bellen. Er trat aus dem Stalle heraus und sah, wie ein Mann aus dem am Hofe stehenden Garten, mit einer Tischplatte auf dem Rücken, auf ihn zukam. Die Frage Blankenburg's, wo er hinwolle, beantwortete der Mann, er möchte ihm doch zeigen, wie er hinauskommen könne. Auf die Frage, wie er hineingekommen sei, sagte er, er wisse das nicht, der Teufel müsse ihn hineingetragen haben. Blankenburg ergriff ihn und erkannte in ihm den Arbeiter Joh. Math. Rakielski aus Schiditz. Rakielski giebt zu, die Tischplatte von einem Tische aus dem Garten des Witt, welcher durch einen Zaun rings umschlossen war, durch Uebersteigen des Letztern gestohlen zu haben. Er und auch sein Sohn Joh. Rakielski geben ferner zu, dem Eigenthümer Michael Dobriendt zu Gmaus von dessen Zaun mehrere Bretter gestohlen zu haben. Ohne Zuziehung von Geschworenen verurtheilt der Gerichtshof unter Annahme mildernder Umstände den Rakielski sen. wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls im mehrfach wiederholten Rückfalle zu 1 Jahr Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht auf 2 Jahre, den Rakielski jun. wegen eines einfachen Diebstahls im Rückfalle zu 14 Tagen Gefängniß.

### Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Am 2. Mai c. karrete ein Kaffube durch die Straßen der Stadt und bot Krebs feil, in einiger Entfernung folgte ihm der Observat Gebauer, auch Gronau und Muffa genannt, — je nachdem es ihm paßt, — da er behauptet, keinen bestimmten Namen von seinen Eltern, die er überhaupt nicht kennt, ererbt zu haben. Der Gefängnißaufseher Hr. Ziekle, der sich schon vielfach dadurch um das Publikum verdient gemacht, daß er die ihm Grund seiner Stellung bekannnten gefährlichen Verbrecher auch außerordentlich überwacht, ahnte, daß der daherscheidende Muffa ein Attentat auf den Kaffuben beabsichtige, und folgte unbemerkt demselben nach. Er hatte sich auch nicht getäuscht, denn kaum hatte der Kaffube seine Kasse niedergelegt und sich nach Käufern umgesehen, so war von Muffa auch schon eine Flasche mit Branntwein, die unter dem Krebsfuß lag, erwischt. Z. ergriff ihn. Gestern erfolgte seine Bestrafung mit 6 Monaten Gefängniß.

2) Im Frühjahr d. J. wurden der unberebel. Marie Buschmann Kleidungsstücke im Werthe von 8 Thlrn. gestohlen, und hat die Dammstratin den Verdacht auf die Arbeiter Reinhardt und Klauß gelenkt. Klauß, ein höchst gefährlicher Verbrecher, ist inzwischen im Zuchthause zu Graudenz verstorben und dem Reinhardt, einem bis jetzt unbestraften Mann, konnte die Betheiligung an dem in Rede stehenden Diebstahl nicht nachgewiesen werden, weshalb seine Freisprechung erfolgte.

3) Im April d. J. verschwanden dem in Kupferhammer wohnenden Fräulein Lina Schmidt zwei werthvolle goldene Ringe aus ihrer unverschlossenen Kommode. Kurz darauf begab sich das Dienstmädchen des Fräulein Schmidt zum Lange nach dem Gasthause zu Neufstettin in Hochstrief und traf dort mit der Braut des Knechtes Kriczinski zusammen. Die glückliche Braut zeigte in der Freude ihres Herzens der Freundin einen hübschen Siegelring an ihrer Hand, welchen sie von dem Geliebten erhalten hatte. Erstere erkannte darin sofort einen der ihrer Herrin gestohlenen Ringe und machte Anzeige davon, denn es lag klar auf der Hand, daß Kriczinski, welcher im Dienste des Herrn Schmidt in Kupferhammer stand, den Ring gestohlen haben mußte. Kriczinski will den Ring unter Spähnen auf dem Hofe gefunden haben, wogegen Fr. Schmidt eidlich erhärtet, daß sie den Ring nie getragen, mithin auch nicht verloren haben kann. Weit wahrscheinlicher sei es, daß K. den Ring gestohlen, wenn er zum Beden des Dienstmädchens durch die Stube gegangen. Der Gerichtshof ist von der Schuld des Angeklagten überzeugt und verurtheilt denselben zu 1 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

## Ein Tag in Pau.

Ich komme allein und völlig unbekannt in einer Stadt an, die ich nie gesehen habe. Ein officiöser Kutscher bemächtigt sich meines Reisekoffers und meiner Person, stopft beides in eine enge Kutsche und setzt uns beide in einem Gasthose ab, dessen Wahl ich wie immer grundsätzlich dem Koffelener überlasse.

Zehn Minuten darauf warte ich im Speisesaale des Postwirthshauses, bis man für mich ein Zimmer gefunden hat.

Zwar komme ich in Pau in einem sehr schlechten Momente an — es ist der, wo man schon abreißt, und wo man noch nicht angekommen ist —, trotzdem sind die Stuben knapp, denn das Befolge Ihrer katholischen Majestät hat sich derer zum größten Theil bemächtigt. Es wird wohl noch eine gute Viertelstunde dauern, meint der Zimmerkellner, bis ich ein Logis für Sie ausfindig gemacht haben werde.

Diese Benachrichtigung, mir nach achtzehnstündiger Eisenbahnfahrt beigebracht, bewog mich, mich auf ein Sopha zu werfen, und ich wäre wahrscheinlich fest eingeschlafen, wenn nicht das Gespräch von drei Raballeros an einem Tische am entgegengesetzten Ende des Saales mich wach erhalten hätte.

Zwei davon waren offenbar Spanier, dafür bürgte ihr Accent. Der Dritte sprach aber das Französische zu rein, um als Spanier gelten zu können. Also, so sagte der ältere Halbitaliener, mich beschuldigt man, den Sturz des spanischen Thrones herbeigeführt zu haben?

Nicht doch, erwiderte der Franzose, aber man schiebt die Unpopularität der Königin Ihnen in die Schuhe.

Ja, man braucht überall einen Sündenbock. Und dann, die Weigerung Isabellen's, ohne Sie nach Madrid zurückzulehren, hat in Frankreich viel böses Blut gemacht. Sie soll ja gesagt haben: Mit ihm, oder gar nicht.

Das ist nicht wahr, erwiderte der Hidalgo, indem er zornig vom Stuhle aufsprang. Gleich bei Beginn der bösen Nachrichten hat ich die Königin wiederholt, mich ziehen zu lassen. Sie war schon im Waggon, um nach Madrid zurückzulehren, als neu angekommene Telegramme sie bestimmten, die Reise aufzugeben. Jene Worte also, die man ihr in den Mund legt, sind erlogen. Die letzten Worte der Königin waren: „Arme, vielgeliebte Spanier, was wird aus Euch werden!“ Seit sie hier in Pau ist, steht sie oft stundenlang weinend auf dem Balkon des Schlosses und betrachtet die Bergkette der Pyrenäen. Das ist die volle Wahrheit, ich brauche diese Wahrheit nicht zu scheuen. Mein Gewissen spricht mich frei von aller Schuld. Die Rathschläge, die ich meiner erlauchten Souveränin gab, entsaamten einem loyalen Herzen. Gottes Wille geschehe! Die jüngste Revolution Spaniens ist nicht von Innen gekommen, sondern von Außen.

Von Preußen! setzte die dritte Person erklärend hinzu, welche bisher hartnäckig geschwiegen hatte.

Der große Fehler der Königin, sagte der frühere Redner, ist ihre zu große Herzengüte; sie kann nichts verschweigen und weiß ihre Gedanken nicht zu verhehlen. Und wie schon Ihr König Ludwig XI. sagte: Man kann nicht regieren, wenn man sich nicht zu verstellen weiß.

Die Herren zündeten sich eine Cigarre an und entfernten sich, weiterplaudernd.

Wer ist dieser Herr? fragte ich den Kellner, indem ich ihm den Hauptredner der Gruppe bezeichnete.

Es ist Herr Marfori, Intendant der Königin von Spanien.

Der Intendant der allzu katholischen Erzmajestät ist ein Mann von 40 bis 45 Jahren, mit einem stattlichen Bäuchlein, welches seine Weste in beständige Falten zieht. Die Hand ist weiß und sorgfältig gepflegt und die kurzen Beine enden in niedliche Füßchen. Seine Stirn ist hoch, die Backenknochen sind sehr hervorragend; an Bart ist ein sehr dichter Favori vorhanden. Die Augen des Herrn Marfori sind stets mit ein Paar Diocles verhüllt. Dennoch leuchten die Blitze aus dem gläsernen Vorwerk heraus. Die Nase, sehr spitz an ihrem Ende, verflacht sich unten in ein Paar weitklaffende Nasenlöcher. Der geöffnete Mund zeigt ein Paar Reihen schöner weißer Zähne und hat einen sehr begehrlischen Ausdruck . . . . begehrlisch nach allen Richtungen.

Er trug ein Reifkleid von kastanienbraunem Tuche und weiße Spitzenmanschetten.

An der Kette hing ein Medaillon, welches ich gerne hätte öffnen mögen. In der Hand hielt er

einen weichen Seidenhut. Er sah aus wie ein Geschäftreisender einer Branntweimbrennerei aus Rouffillon.

Ich ging nun nach dem Schlosse. An der Pforte stand ein kleiner Greis, welchen ein barhauptig vor ihm stehender Franzose Monseigneur titulierte. Der gnädige Herr sprach mit dem Franzosen über Photographie und lud ihn ein, ihn zu besuchen. Er habe eine prachtvolle Sammlung von Photographien und sei selbst Ehrenmitglied der Pariser photographischen Gesellschaft.

Es war der Infant Don Sebastian, Oheim der Königin.

Dieser Infant verbirgt seine Raubköpfigkeit durch eine langhaarige Perücke, deren Farbe an eine Mischung von Pfeffer und Salz erinnert, sein gekrümmter Rumpf ist mit einem weiten Levitenkleid bedeckt. Zu bemerken ist, daß es in Pau schon sehr kalt ist, man heizt bereits im Schlosse. Es ist dies um diese Zeit eine ganz ungewöhnliche Erscheinung und die Eingebornen setzen sie mit der Ankunft der Königin in Verbindung.

Um in das Schloß, wo Heinrich IV. geboren worden, gelangen zu können, sagte ich den Schildwachen, ich habe mit dem Kommandanten der Schloßwache zu sprechen. Das Schloß gleicht einem Gefängnisse, besonders jetzt, wo auf allen Treppen Leute mit rasselnden Schlüsselbunden auf- und absteigen, die alle Kerkermeister ähnlich sehen.

Hier kamen also Mittwoch Abend der König mit drei Adjutanten und die Königin mit ihrem Kammerherrn, dem Grafen v. Pilar, dem Inspector des königlichen Hauses Don Dgnato, dann dem Leibarzte Marquis Corrale de San Gregorio und dem Beichtvater Pater Claret an.

Die drei Infantinnen und der Prinz von Asturien — letzterer ein wunderschöner Knabe — wohnen gleichfalls in dem Schlosse.

Mit der königlichen Familie kam zugleich ein Heuschreckenschwarm von Dienerschaft, welcher sich in die zahllosen Gemächer warf. Jetzt aber hat Isabella die Hälfte ihrer Dienerschaft entlassen. Es gab Thränen in Hülle und Fülle, aber es mußte sein.

Königin Isabella war so diskret, gleich in den ersten Tagen ihres Aufenthaltes die Absicht auszusprechen, das Schloß mit dem Grand Hotel de Pau zu vertauschen. Später wollte sie in Bordeaux oder Paris dauernden Aufenthalt nehmen.

Aber eine Depesche aus Biarritz hat sie in so herzlichen und warmen Worten, das Schloß als ihr Eigenthum zu betrachten, daß sie blieb. Napoleon III. schickte sogar seinen Adjutanten Oppermann an den Gouverneur des Schlosses, Mr. Sébert, um ihm dringend einzuschärfen, daß er es der Königin ja an Nichts fehlen lasse.

Es war keine kleine Arbeit, alle die Leute im Schlosse zu installieren, nebst den unzähligen Kollis, die sie mitgebracht hatten. Die Zahl der letzteren belief sich auf 5000 Stück. Denn Isabella II. ist eine vorstichtige Frau, sie hat sogar ihre Möbeln mitgebracht. Ihre Appartements im Schlosse beginnen mit einem weiten Saale, worin die prachtvollsten Gobelins-Tapeten prangen, mit Stühlen von Korbuanelder, vergoldeten Armleuchtern und Buffets mit reichem Tafelsilber und Porzellan. Sie ist bekanntlich trotz ihres Kammers um die armen Spanier stets bei gutem Appetit. Man trägt ihr und dem Könige täglich zwei Mal ein Mahl von je vierzehn Gängen auf.

Auf den Speisesaal folgt ein noch prachtvollerer Salon mit eisernen Bronzen. Daran stößt das Schlafzimmer mit einem Altoven, welches mit purpurfarbener Seide ausgeschlagen ist; das Bett, die Kanapés und die Fauteuils sind von ornamentirtem Polsterholz. In diesem Gemache, dessen Fenster eine herrliche Aussicht auf die Gegend gewähren, hält sie sich am liebsten auf, hier entsegelt sie die 12 bis 15 Telegramme, die sie täglich empfängt. Hier wurde auch der bekannte Protest redigirt.

Dem Vernehmen nach hofft Isabella II. nicht, wieder auf den Thron zu kommen; hingegen erwartet sie eine Wendung der Dinge, welche den Prinzen von Asturien auf denselben bringt. Ihre politischen und religiösen Ueberzeugungen sind dieselben geblieben; erst neulich sagte sie: Niemals hätte ich auf dem Throne die Freiheit der Kulte in Spanien gebuhlet.

Ihr Leben in Pau ist sehr eintönig. Sie steht um neun Uhr auf, trinkt Chokolade und arbeitet eine Zeit lang, dann geht sie in die Messe, promenirt oder fährt zc.

Die kleinen Infantinnen speisen um 10 Uhr Vormittags und 3 Uhr Nachmittags. Ich habe diese Kinder im Garten spielen sehen. Diese Lustigkeit

und Sorglosigkeit! Sie liefen herum mit aufgelösten Haaren wie Bauernkinder und erfüllten die Lüfte mit ihrem kindischen Geschrei.

Als ich in's Schloß zurückkehrte, trat die Wache in's Gewehr und präsentirte vor den königlichen Majestäten, die in einem gemieteten Fiaker ausfahren. Man sagt, der König habe den Gouverneur gebeten, die militärischen Ehrenbezeichnungen zu unterlassen, indem die Königin auf derlei Dinge nicht viel hielte, aber er berief sich auf einen ausdrücklichen Befehl des Kaisers.

Die Königin war bürgerlich einfach gekleidet in eine schwarze Robe und trug ein blaueisenes Unterkleid. Ihren Kopf bedeckte ein Touquet von Stroh, mit dunkelfarbigen Tulle geziert, welcher vom Ohren herabflatterte. Ihr Antlitz war ruhig und gemessen. Dennoch schienen mir die Augenlider geröthet.

Als sie eben den Fuß auf den Wagentritt stellte, gemahrte sie in einer Ecke des Schloßhofes eine Gruppe von Spaniern, welche gekommen waren, um der gesallenen Majestät ihre Ehrfurcht zu bezeigen.

Sie machte ihnen ein Zeichen, näher zu treten, und sagte: „Das ist sehr schön von Euch, daß Ihr gekommen seid; ich freue mich darüber und es rührt mich dieser Beweis von Anhänglichkeit sehr.“

Dann stieg sie rasch in den Mietwagen, wo König Franz und sein (?) Sohn bereits Platz genommen hatten.

## Bermischtes.

— Daß es noch Städte giebt, die keine Eisenbahnen und Bahnhöfe besitzen, ist gerade nichts Neues, daß aber eine Stadt im Norddeutschen Bunde keine Postexpedition hat, dürfte doch als Merkwürdigkeit gelten. Eine solche Stadt ist Hettlingen in Hohenzollern.

— In einem in der Provinz Brandenburg zwischen zwei adligen Familien geführten Prozesse hat das Obertribunal folgenden Rechtsgrundsatz angenommen: „Weder das gemeine deutsche, noch das sächsische Recht kennt in der Sphäre der Personen des niedern Adels Mißheirathen, beziehungsweise den Begriff von ungleichen Ehen.“

[Eine Tragödie auf dem Genfersee.] Auf dem Genfersee ereignete sich vor wenigen Tagen Nachts ein gräßliches Unglück. Ein Mann aus St. Gingolphe, André Derivaz, war Nachmittags mit seinem 22jährigen Sohn in einem Boote von Bevey abgefahren, um nach St. Gingolphe zurückzulehren. Ein furchtbarer Sturm wirft das Boot um, die unglücklichen Klammern sich an den Mast fest und treiben, ein Spiel der hochgehenden Wellen, bis Mitternacht hin und her. Da verlassen den Vater die Kräfte, er nimmt Abschied von seinem Sohn und will in die Tiefe versinken. Der Sohn ergreift den Erschöpften beim Arm, zieht ihn höher und hält — eine Leiche im Arm. Mit dem todtten Vater im einen, den andern Arm krampfhaft um den Mast des umgeworfenen Fahrzeuges geklammert, treibt er noch fünf Stunden im Wasser, bis er gegen Morgen von Schiffen entdeckt und gerettet wird.

— Ein Bruder des verstorbenen englischen Admirals Napier, der vor Kurzem in Prag verweilte, lernte daselbst ein israelitisches Waisenpaar, Bruder und Schwester, die soeben ihren Vater verloren hatten, durch Zufall kennen und ließ sich durch die Mutter der Kinder zum Vormunde derselben ernennen. In dieser Stellung sorgte er vollständig für die Familie, ermöglichte es dem Sohne, seine Studien fortzusetzen, und — verlobte sich endlich mit dem Mädchen, das er binnen Kurzem auch wirklich heirathen wird.

— Die französische Nordpol-Expedition, für welche in ganz Frankreich gesammelt wird, soll im Monat Januar abgehen.

— Der merkwürdigste Scheidungsprozeß, den es je gegeben, bei welchem aber nicht der Spruch des Oesetzes, sondern das Messer scheiden soll, dürfte nahe bevorstehen. Die flammeischen Zwillinge, dieses einzige und unvergeßliche Naturspiel, sind wieder nach Europa gekommen, nicht um sich auf's Neue für Geld bewundern, sondern um sich trennen zu lassen und gewöhnliche Menschen zu werden, unbekümmert darum, daß es dann mit ihrer ganzen Berühmtheit auf einmal vorbei ist. Sie suchen jetzt unter den Aerzten in Paris den Mann, der sich dem Wagstück ihrer Operation unterziehen will. Seit dem ersten Auftreten des merkwürdigen Paares sind schon ziemlich 40 Jahre verfloßen. Sie wurden durch ihre Schaustellung in der alten und neuen Welt bald reich, kauften sich in Nordcarolina mit bedeutenden Ländereien an, und zwei Schwestern fanden sich bereit, ihre Lebensgefährtinnen zu werden.

Achtzehn Kinder, zu 9 und 9 brüderlich getheilt, entsprongen dieser einzig dastehenden Doppelsehe. Die Brüder sind nunmehr 59 Jahre alt und in dieser langen Zeit im eigentlichen Wortsinne Arm in Arm durch's Leben gegangen; wer wollte es ihnen verübeln, wenn endlich auch Jeder gern seinen eigenen Weg gehen möchte! Ueber die Möglichkeit einer gefahrlosen Trennung sind die Verzeite immer getheilte Meinung gewesen; die meisten erklärten wohl das Unterehmen für unbedingt lebensgefährlich. Gegenwärtig scheinen sich die Ansichten von der Sache gemildert zu haben; seitdem die Erfahrung gelehrt hat, daß der Eine krank und wieder gesund werden kann, ohne Mitleidenheit des Andern, vermuthet man eine so gar enge Verflechtung der Lebensorgane nicht mehr. Thatsache ist, daß beide jetzt die Trennung wollen, die sie früher wohl gar nicht so ernstlich wünschten. Die alte rührende Brüderlichkeit besteht zwischen ihnen nicht mehr; sie sollen seit 5 Jahren angehört haben miteinander zu sprechen, und in diesem Falle wäre ihre Situation allerdings fürchterlich.

In Audh (Hindostan) starben während des vorigen Jahres 1127 Menschen in Folge von Schlangenbissen.

### Kirchliche Nachrichten vom 5. bis 12. Octbr.

**St. Marien.** Getauft: Kaufm. Domnowski Tochter Margaretha Johanna Louise Wilhelmine. Ehemal. Besitzer Koller Sohn Otto Carl. Kaufm. Böllner Sohn Paul Otto David Gottfried. Justizrath Breitenbach Sohn Erich.

Aufgeboren: Schuhmacher Carl Friedr. Theodor Römer mit Frau Emilie Thereser Kauter, geb. Gieskowski. Rittergutsbes. Gustav Hartwig auf Carlshöhe (Mecklenburg-Schwerin) mit Zsfr. Nanny Brinckman. Conditor u. Pfefferküchler Theod. Becker mit Zsfr. Wilhelmine Weiskner. Mechaniker Gust. Heint. Grotthaus mit Zsfr. Auguste Bertha Reinhold. Schuhmacher Eugen Arthur Einus Väder mit Zsfr. Louise Emilie Schinl.

Gestorben: Schneiderges. Deyle Sohn Paul Gust., 3 M., Krämpfe. Diener Müller Tochter Hedwig Minna, 1 J. 9 M. 27 L., Meningitis. Maler Bodenheuser Sohn Mar Paul, 12 J. 8 M. 16 L., rheumatisches Fieber. Wittwe Höhne Sohn Conrad, 3 J. 8 M., Scharlachfieber. Schriftfeger Ruth Sohn Felix Carl, 5 J. 2 M. 14 L., Brechdurchfall.

**St. Johann.** Getauft: Vädermeister Harry Tochter Paula Elisabeth. Tischlermstr. Gohrbandt Tochter Clara Margaretha. Postlei-Bureau-Diätar Popp Sohn Paul George Walter. Victualienhändler Böschmann Tochter Anna Wilhelmine Louise. Schiffszimmerges. Müller Sohn Otto Gustav.

Aufgeboren: Diätar Ludw. Schubarth bei der Kgl. Regierung mit Zsfr. Malwine Auguste Stange in Marienwerder. Separ. Tischlermstr. Ferdin. Zul. Wölke mit Zsfr. Justine Duednau.

Gestorben: Bodenmstr. Kobielski Sohn August Rud. Nestar, 1 M., Krämpfe. Schneidermstr. Müller Tochter Clara Rosalie, 12 J.; Schornsteinfegermstr. Schaberan Tochter Maria Käthe, 12 J.; Maurerges. Fliege Tochter Louise Adelheid, 3 J.; Schiffsbauamtr. Grott Tochter Agnes Amalie, 6 J. 8 M., sämmtlich am Scharlachfieber.

**St. Catharinen.** Getauft: Buchhalter Baumann Tochter Hedwig Margaretha. Schlosserges. Wollmann Tochter Johanna Louise.

Aufgeboren: Maurerges. Joh. Aug. Gay mit Zsfr. Marie Louise Höderdorf.

Gestorben: Ober-Feuerwehrmann Köpfe Sohn Carl Hermann, 1 J. 11 M., Abzehrung. Tischlerges. Schulz Tochter Hedwig Agnes, 2 J. 10 M. 21 L.; u. Geschäftsges. Deplaff Sohn Hermann Julius, 2 J. 3 M., beide am Scharlach. Zimmerges. Prizwarra Sohn Ernst Victor Emanuel, 5 M. 16 L., Halsbräune. Tischlerges. Schneberg Tochter Bertha Marie, 3 J. 3 M., Abzehrung. Wittwe Henriette Treder, geb. Klein, 53 J. 9 M., Gebärmutterkrebs.

**St. Bartholomäi.** Aufgeboren: Maurermstr. Paul Heint. Schubert mit Zsfr. Anna Agnes Schäfer a. Neukirch. Schneider Carl Wenzel mit Zsfr. Laura Emilie Schulz. Köpfer Joh. Aug. Steinbauer mit Zsfr. Caroline Freese. Kaufm. Daniel Heinrich Kuprecht mit Zsfr. Constantia Catharina Liep. Schmidt Alb. Scherwähli mit Zsfr. Louise Juliane Krüschinski.

Gestorben: Gelbgieberges. Radtke Sohn Carl Theodor, 3 J. 3 M., u. Schneidermstr. Krause Tochter Margaretha Elise, 5 J. 6 M., beide an der Nieren-Entzündung.

**St. Peter u. Paul.** Getauft: Polizeibote Schüb Sohn Eugen Friedrich. Kaufm. Ulrich Tochter Mathilde Friederike Franziska Clara.

Gestorben: Ehefrau Elise Knoll, geb. Gall, 33 J. 26 L., Rindpestfieber. Hrn. Muhlert Sohn Emil Casar Benjamin, 6 J. 4 M. 12 L., Scharlachfieber. Herrn Käper Sohn August Heinrich, 18 L., Schwäche.

**St. Barbara.** Getauft: Eigenthümer Groß in Grubede Sohn Carl Adolph. Kaufmann Witte Tochter Rosamunde Alice. Eigenthümer Teschle am Sandweg Tochter Auguste Amalie. Zimmergesell Schumann Tochter Maria Hedwig.

Aufgeboren: Böttchergesell Aug. Herm. Ferd. Woll, genannt Faust, mit Zsfr. Bertha Wilhelmine Simon. Landwirth Karl Heint. Dann mit Zsfr. Maria Louise Alexandr. Giesebrecht, beide aus Strohbeich. Maurerges. Wilh. Hannemann mit Auguste Bertha Gehrmann.

Gestorben: Fleischerbüsche Carl Koschewski, 17 J. 11 M. 23 L., Lungen Schlag. Kaufmann Phil. Killewer, 41 J. 3 M. 14 L., Lungenwindfucht. Restaurateur Zeyling Sohn Johann Robert Max, 1 J. 3 M. 8 L., Scharlach. Instrumentenmacher Conrad Tochter Anna Elise Lucia, 4 J. 1 M. 19 L., Scharlach. Reifschlägerges. Pich Tochter Johanna, 1 M., Darmcatarrh. Tischlerges. Kauter Tochter Margarethe Olga Amalie, 8 J. 22 L., brandige Bräune. Oderfabnschiffer Schulz aus Thorn Tochter Amande Claudine, 19 J. 4 M. 4 L., Lungen-Tuberculose.

**St. Elisabeth.** Aufgeboren: Reservist Wilh. Barrach mit Zsfr. Anna Elisabeth. Werner in Alt-Dolstädt. Reservist Ludw. Duest mit Zsfr. Henr. Gawe in Gr.-Arnsdorf. Sergeant Otto Blum mit Zsfr. Dorothea Emma Bechtern. Sergeant Friedr. Wilh. Nowakowski mit Zsfr. Henriette Franziska Lemke in Schildig. Reservist Carl Stiskaly mit Zsfr. Math. Lange in Sagan.

Gestorben: Grenadier Friedr. Wilh. Zante, 23 J., Lungen-Schwindfucht. Sergeant Wegner Sohn Peter, 1 J. 4 M., Lungen-Entzündung. Unteroffizier August Rud. Wilde, 39 J., Lungenblutung.

**St. Salvator.** Getauft: Todtengräber Krüger Sohn Theodor Franz. Maler Frid Tochter Martha Louise. Aufgeboren: Gutbesitzer Hermann Schulz zu Mar mit Zsfr. Emilie Adolphine Witte. Schiffszimmerges. Eduard David Rüd mit Zsfr. Cathor. Elisabeth. Schmollmstr. Hanszimmerges. Friedrich Duglaff mit Zsfr. Juliane Janz.

Gestorben: Gastwirth Müller Frau Louise Math., 46 J., Wassersucht.

### Meteorologische Beobachtungen.

12 4	340,89	+ 6,9	D. flau, hell u. bedekt.
13 8	340,86	6,8	do. do.
12	340,74	8,0	D. flau, bedekt u. trübe.

### Markt-Bericht.

Danzig, den 13. October 1868.

In Folge der flauen telegraphischen Nachrichten vom gestrigen Londoner Markte wollten Käufer hier heute nur wesentlich billiger kaufen; 140 Last Weizen konnten daher nur mühsam abgesetzt werden, wobei man in vielen Fällen eine Preis-Erniedrigung von  $\frac{1}{2}$  5 bis  $\frac{1}{2}$  10 pr. Last annehmen muß. — Feiner hochbunter 134/35. 132/33 $\frac{1}{2}$ . bedang  $\frac{1}{2}$  580; 133. 133/34. 134. 136 $\frac{1}{2}$ .  $\frac{1}{2}$  575. 572 $\frac{1}{2}$ . 570; guter bunter 136. 134. 133 $\frac{1}{2}$ .  $\frac{1}{2}$  565. 560. 555. 550; gewöhnlicher 130/31. 128/29 $\frac{1}{2}$ .  $\frac{1}{2}$  550. 540 pr. 5100  $\frac{1}{2}$ .

Roggen ziemlich unverändert, aber matt; keine Partien 130. 129 $\frac{1}{2}$ .  $\frac{1}{2}$  403. 401; 126/27. 125 $\frac{1}{2}$ .  $\frac{1}{2}$  398. 396 und ein Paar Labungen bei 130 $\frac{1}{2}$  auf  $\frac{1}{2}$  403 pr. 4910  $\frac{1}{2}$ . Umsatz 50 Last.

Gerste, große 117/118 $\frac{1}{2}$ .  $\frac{1}{2}$  378; kleine 108 bis 109 $\frac{1}{2}$ .  $\frac{1}{2}$  363 pr. 4320  $\frac{1}{2}$ .

Erbsen nach Qualität  $\frac{1}{2}$  435. 432. 429. 426 pr. 5400  $\frac{1}{2}$ .

16 Last Rübsen  $\frac{1}{2}$  510 pr. 4320  $\frac{1}{2}$ .

Spiritus  $\frac{1}{2}$  17 $\frac{1}{2}$  pr. 8000% bezahlt.

### Bahnpreise zu Danzig am 13. October.

Weizen bunt 129—135 $\frac{1}{2}$ . 90—93  $\frac{1}{2}$  pr.  
do. hellb. 130—134 $\frac{1}{2}$ . 95—97  $\frac{1}{2}$  pr. 85  $\frac{1}{2}$ .  
Roggen 127—132 $\frac{1}{2}$ . 66 $\frac{1}{2}$ —67 $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  pr. 81 $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$ .  
Erbsen weiße Koch- 72/73  $\frac{1}{2}$  pr.  
do. Futter 70/71  $\frac{1}{2}$  pr. 90  $\frac{1}{2}$ .  
Gerste kleine 100—112 $\frac{1}{2}$ . 58—60/61  $\frac{1}{2}$  pr.  
do. große 110—118 $\frac{1}{2}$ . 59/60—63  $\frac{1}{2}$  pr. 72  $\frac{1}{2}$ .  
Hafer 38/39  $\frac{1}{2}$  pr. 50  $\frac{1}{2}$ .

### Angekommene Fremde.

#### Englisches Haus.

Kaufmann Scherrer a. Constanz. Frau Rittergutsbes. Tollknecht nebst Fam. a. Kletzewo.

#### Hotel zum Kronprinzen.

Maurermeister Schwarz a. Thorn. Rittergutsbes. Götz a. Kobissau. Frau Rittergutsbes. Nicolai nebst Fr. Tochter a. Wittkewig. Die Kaufm. Stawow und Lange a. Berlin, Bodenstein a. Breslau, Pollack aus Elberfeldt, Krämer a. Grefeld u. Lubczynski a. Neustadt.

#### Walter's Hotel.

Obersörster a. D. u. Rittergutsbes. Göddel aus Buschtai. Die Rittergutsbes. Kurtius a. Altsjahn und Frankenstein n. Fam. a. Wiese. Amtmann Horn aus Oslant. Administrateur Reichel a. Schlatau. Maurermeister Münchow a. Pr.-Stargard. Fr. Valois aus Dirschau. Die Kaufm. Köberer a. Düsseldorf u. Bernis aus Elbing.

#### Hotel de Berlin.

Rittergutsbes. Knopf a. Prangschin. Die Kaufleute Leseber a. Schweinfurt, Jäger a. Berlin, Müller aus Götin, Wachholz a. Hamburg u. Mübtein a. Saalfeld.

#### Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. Pohl n. Gattin a. Senzlau, Fließbach a. Landschow u. v. Szremrows a. Pylendorf. Gutspächter Thyden n. Gattin a. Stutthof.

### Bekanntmachung.

Um die Veranlagung der Communal-Einkommensteuer für das Jahr 1869 bewirken zu können, wird in diesen Tagen

eine directe Aufnahme der steuerpflichtigen Civil-Bevölkerung der Stadt u. Vorstädte stattfinden.

Die Aufnahme wird durch besonders engagierte Hilfsarbeiter erfolgen, die für ihren Auftrag mit einer Legitimation versehen sind.

Wir fordern die Einwohner, insbesondere die Hausbesitzer und Familien-Vorsteher auf, den mit der Aufnahme beauftragten Beamten die verlangte Auskunft bereitwilligst zu erteilen und dadurch auch ihrerseits mitzuhelfen, daß der beabsichtigte Zweck einer richtigen Steuerveranlagung möglichst vollständig erreicht werde.

Danzig, den 10. October 1868.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß des hieselbst verstorbenen Kaufmanns **Albert Alexander Fademrecht** etwas verschuldet, werden aufgefordert, an mich als Bevollmächtigten der Erben die Schuld zu berichtigen. Ebenso mögen Diejenigen, welche noch Ansprüche an den Nachlaß haben, sich dieserhalb behufs ihrer Befriedigung an mich wenden.

Danzig, den 5. October 1868.

Weiss,

Justiz-Rath.

Meine eheliche Verbindung mit Fräulein **Albertine Claude** erlaube mit Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen.  
Kiel, den 5. October 1868.  
**Franz Seliger.**

### Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 14. Octbr. (I. Ab. No 18.)

Gastspiel des Herrn **Jottmayer.**

**Hans Heiling.** Große romantische Oper in 3 Acten nebst einem Vorspiel von Eward Debrient. Musik von Marschner.

„Hans Heiling“ Herr Jottmayer, als Gast.

Anfang halb 7 Uhr.

Emil Fischer.

Zur Herstellung neuer Decorationen suche ich ein Lokal zu mieten. Dasselbe muß, da die zu malenden Decorationen zur Oper „Die Afrikanerin“ bestimmt sind, mindestens die Länge von 35 Fuß haben. Meldungen werden **Breitegasse 120**, Parterre, im Theater-Bureau entgegengenommen.  
**E. Fischer.**

Mittwoch, den 14. d. M., Abends 7 Uhr, im Saale des Gewerbehause

### CONCERT

des Opersängers **Vanpel**, unter gütiger Mitwirkung des Pianisten Herrn **Haupt**, der Herren-Mitglieder des **Sängervereins**, unter Leitung des Herrn Musikdirector **Frühling**, und des Herrn **Mäcklenburg**.

Billetts à 10  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$  sind in den Buch- und Musikalienhandlungen der Herren **Doubberck, Eisenhauer, Habermann, Homann, Weber** und **Ziemssen** und in den Conduccionen der Herren **Grentzenberg, à Porta u. Sebastiani** zu haben. Cassapreis 15  $\frac{1}{2}$   $\frac{1}{2}$ .

Ein hochgeehrtes Pablatum beehre ich mich hierzu ergebenst einzuladen.

**Emil Vanpel,**

Opersänger.

Zu der am 17. October c. beginnenden

### Hauptziehung der Königl. Preuß. Lotterie,

der anerkannt vortheilhaftesten, in welcher unzweifelhaft 150,000 Thlr. rc. gewonnen werden müssen, habe ich noch eine kleine Anzahl Loose von, wie bekannt, **überraschender Treffsähigkeit** abzulassen. Bestellungen per Posteingahlung oder gegen Postnachnahme sehr, da der Vorrath dieser vorzüglichsten Sorte ein sehr beschränkter, baldigst entgegen und berechnen ich:

$\frac{1}{10}$   $\frac{1}{8}$   $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  Loos Anteil

mit 4  $\frac{1}{10}$  7  $\frac{1}{8}$  25  $\frac{1}{4}$  15  $\frac{1}{2}$  20  $\frac{1}{2}$  31  $\frac{1}{2}$  10  $\frac{1}{2}$

Stettin.

G. A. Kaselow, Mittwochstraße 11—12.